



Verwirkliche das, was du vom Evangelium begriffen hast

Predigt bei der Chrisammesse

13. April 2022, Mariendom Linz

Aufbau des Schauplatzes

Interviewfragen: Wie unterstützt die Katholische Kirche in Oberösterreich Flüchtlinge aus der Ukraine? Soll Papst Franziskus die Ukraine besuchen? Corona hat viel seelisches Leid gebracht: Vereinsamung, Uneinigkeit und Streit, Risse in der Gesellschaft, Menschen verlieren Vertrauen in die Institutionen. Was gibt den Menschen Halt? Missbrauch und Gewalt in kirchlichen Einrichtungen haben wir noch lange nicht abgehakt. Asylwerber, Flucht und Migration sind immer wieder Thema der politischen und medialen Öffentlichkeit. Der Krieg in der Ukraine hat zu einem Stimmungswandel geführt. Wird der Sozialstaat durch Kürzungen z. B. bei der Mindestsicherung demontiert? Wird es sozial kälter im Land, besonders auch durch die Inflation?

Wo sehen Sie die Rolle der Frauen in der Kirche? Oder anders gefragt: Sehen Sie in Zukunft auch Frauen in höheren kirchlichen Ämtern? Und das Nachwuchsthema: sei es in der Pflege, in Sozialberufen, bei Dienstleistungen, in der Gastronomie, in Pastoral, Schule und Kirche? Und dann seit Monaten und Jahren, zuletzt mehr von Deutschland gespeist: fast kein Tag ohne eine Schlagzeile zu den steigenden Kirchenaustritten.

Und dazwischen kommt in vielen Räten und Gremien die Frage: Wie geht es mit uns weiter? Welchen Platz haben wir in der Kirche? Den Zukunftsprozess erlebe ich als eine Mischung von Zuversicht, von Zähigkeit und Druck, von Rufen nach grundlegenden Veränderungen und Beharren auf dem Status quo. Und Fragen: „Wer sind wir? Was sind wir der Kirche wert? Was können wir?“ kommen von ReligionslehrerInnen und CaritasmitarbeiterInnen. Wertschätzung, Anerkennung und Dialog auf Augenhöhe werden eingefordert. Enttäuschungen, Konflikte und Verletzungen haben manchmal auch die Ursache, dass Leute nicht Recht bekommen oder bestätigt werden. Umstritten ist auch das Amt in der Kirche: es pendelt zwischen Eigenverfügung, Selbstermächtigung und Gnade, wird hin und her geworfen zwischen Qualitätsanforderungen in der Seelsorge und dem Hinweis auf die Objektivität des „ex opere operato“. Der Aufbau bzw. die Renovierung der äußeren und der inneren Kirche: Das sehen wir auch an der Neugestaltung und bei den Renovierungen von Kirchen. – Wird das für alle Beteiligten auch lebbar sein? Haben wir genug Priester? Wie können wir Räume und Gottesdienstzeiten teilen? Werden in Hinkunft nur noch Gebäude und Steine vom Evangelium künden? Es gibt nicht nur Zeichen des Niedergangs und des Verfalls in der Kirche, sondern auch hoffnungsvolle Aufbrüche, die uns die Überzeugungskraft des Evangeliums vor Augen führen. – Mitten da drinnen, nicht daneben feiern wir Ostern. Und wie verhält sich die mediale und virtuelle Welt zu den eigenen unmittelbaren personalen Erfahrungen?

Ja, ich bin müde und verbraucht. Bei einem Thema und Anliegen vergesse ich das, worum es vor fünf Minuten gegangen ist. Und wir haben nicht die Lösungen und schon gar nicht die Erlösung. Sind wir noch brauchbar? „Wir selbst sind wieder ganz auf die Anfänge des Verstehens zurückgeworfen. Was Versöhnung und Erlösung, was Wiedergeburt und Heiliger Geist, was Feindesliebe, Kreuz und Auferstehung, was Leben in Christus und Nachfolge Christi heißt, das alles ist so schwer und fern, dass wir es kaum mehr wagen, davon zu sprechen. ...

Unsere Kirche, die in diesen Jahren nur um ihre Selbsterhaltung gekämpft hat, als wäre sie ein Selbstzweck, ist unfähig, Träger des versöhnenden und erlösenden Wortes für die Menschen und für die Welt zu sein. Darum müssen die früheren Worte kraftlos werden und verstummen, und unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und im Tun des Gerechten unter den Menschen.“ Der evangelische Christ Dietrich Bonhoeffer fragte sich und andere in finsterster Nazi- und Kriegszeit, Ende 1942: „Sind wir noch brauchbar?“¹ Oder sind wir verbraucht und so müde geworden? So diagnostizierte der im Februar 1945 hingerichtete Jesuit Alfred Delp: „Und gerade in den letzten Zeiten hat ein müde gewordener Mensch in der Kirche auch nur den müde gewordenen Menschen gefunden. Der dann noch die Unehrllichkeit beging, seine Müdigkeit hinter frommen Worten und Gebärden zu tarnen.“ (Alfred Delp)

Welche Erfahrungen, Themen, Probleme, Krisen und Konflikte beschäftigen, besetzen uns? Wer und was treibt uns vor sich her? Und was ist dabei der Wille und die Absicht Gottes?

In den Exerzitien des Ignatius von Loyola² ist es in allen Bereichen des Lebens lebensnotwendig, den Gang zu den Wurzeln zu wahren, nicht in der Oberflächlichkeit aufzugehen, sich nicht mit zweit- oder drittklassigen Angeboten zufriedenzugeben. Ein personales Dasein und Verweilen vor Gott und damit auch persönliche Glaubenserfahrung kommen oft zu kurz. Vom Fundament her gilt es, die Positivität des Lebens und die damit verbundene Dankbarkeit einzuüben: Ich habe genug bekommen und kann von daher mich selbst annehmen; ich kann mit der Gnade leben und Gott loben. Was stärkt das Rückgrat? Es ist die Erfahrung der Freude und der Schönheit. Sternstunden, Taborstunden, Erfahrungen des Glücks, der Lebensfreude, der intensiven Beziehung sind Anker der Hoffnung. Sie geben Zuversicht auch in dunklen Stunden und lassen nicht verzweifeln. Vertrauen und Hoffnung in unübersichtlichen Zeiten geben verlässliche Beziehungen, Freunde und der Zusammenhalt in der Gesellschaft über alle Grenzen und Gegensätze hinweg. Gerade in Krisenzeiten haben eine gute Ordnung und Struktur des Tages und auch damit verbundene Rituale getragen.

Wir sind herausgefordert, zu unseren Quellen zurückzukehren (regrounding!), um uns auf das Wesentliche zu konzentrieren: die Anbetung Gottes und die Nächstenliebe. Gewalt und Übergriffigkeit darf keinerlei Grundlage in den fundamentalen religiösen Überzeugungen finden. Der Geist Gottes ist sicher nicht dort am Werk, wo mit Gewalt vorgegangen wird, wo die Unterwerfung (Subjekt!) derer angestrebt wird, die nicht der eigenen Meinung sind. Wo ist der Geist nicht am Werk?

Viele Konzepte, Parolen, Anforderungen strotzen nur so von Normativität. Es gibt die Destruktivität von Idealen, den Zwang zur Selbstoptimierung, der zum eigenen Ruin führt, den Leistungsdruck, der uns vor sich hertreibt und bei dem uns die Luft ausgeht. Bei Forderungskatalogen, bei denen es keine Spielräume der Kreativität, der Freiheit und der Gnade gibt, ist nicht der Hl. Geist am Werk. Christlich ist ein Realismus des Unheils: In unserem Leben gibt es Behinderung, Krankheit, Sünde, gibt es Schwächen und Defizite. Im Glauben dürfen wir uns vom Druck entlasten, innerweltlich Heil herstellen zu müssen. Und wir sind als Christen gerufen, Zeugnis zu geben für die über alle „Defizite“ hinausgehende Würde eines jeden Menschen. In jedem Menschen ist ein „Mehr“ gegenüber rein wirtschaftlichen Berechnungen und Kalküls. Es sind personale Qualitäten, es ist die Würde der Gotteskindschaft.

¹ Dietrich Bonhoeffer, Gedanken zum Tauftag von D.W.R. (Mai 1944), in: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Hg. Christian Gremmels – Eberhard Bethge – Renate Bethge. Werke 8, Gütersloh 1998, 435f.

² Ignatius von Loyola, Geistliche Übungen (ed. Peter Knauer), Würzburg ³ 2015, Nr. 23.

Es gibt den Druck, dass wir für alle gleich da sind. Das geht nicht und macht uns fertig. Übrig bleibt, dass wir für niemanden gut sind. Wir dürfen uns dem Einzelnen zuwenden, das Ganze im Fragment leben. Wer ein Leben rettet, wird betrachtet als hätte er das ganze Universum gerettet. (Talmud)

Der Ruf in die Nachfolge Jesu in der gegenwärtigen Zeit ist nicht zuerst ein moralischer Imperativ, keine zahlenmäßige Leistung oder ein mathematisches Plansoll. Haltungen, die nur auf Distanz gehen und sich heraushalten, wie die Rollen des Zuschauers, des reinen Beobachters, der bloßen Kritik ohne Solidarität, des Zynikers ohne Ehrfurcht, des Richters von außen ..., lassen sich nicht von innen her auf diese Zeit ein und gehen so an der Nachfolge Jesu vorbei. Nachfolge Jesu wird auch in den unterschiedlichen Phasen des Lebens verschieden realisiert: als Treue im Alltag, als Dienst am Wort, als Gastfreundschaft, als Option für Kinder, für die Jugend, für Arme und Kranke, im Gebet und in der Kontemplation, im Sterben-Können ... Keiner lebt als idealistisches Gespenst eine imaginäre Ganzheit. Jeder verwirklicht ein Stückwerk, ein Fragment.

Gottes Ruf überfordert nicht. Wenn wir angesichts der Forderung des Evangeliums beunruhigt sind und den Eindruck haben: „Eigentlich müsste ich, aber ich kann nicht“, dann gilt die Regel: Tu nicht gleich das „Ganze“, was du zu hören glaubst und worüber du beunruhigt bist, sondern tu einen Schritt in die Richtung. Geh einen ersten Schritt in die Richtung, wohin es dich treibt, vielleicht etwas weiter als du glaubst, du habest Kraft dazu. „Verwirkliche das, was du vom Evangelium begriffen hast - sei es auch noch so wenig.“ (Roger Schutz) Eine dauernde Überforderung wäre nicht vom Geist Gottes. Es gibt eine falsche Radikalität, die sogar eine Erscheinungsform der Sünde sein kann. Selbstüberforderung und Überforderung anderer führen nur zu Traurigkeit, Mutlosigkeit und Depression. Gerade an Phänomenen wie Stress oder Depression zeigt sich, ob einer nur seinem Über-Ich gefolgt, unreal-idealistischen Leitbildern nachgelaufen ist oder ob er dem Klang des Evangeliums auf der Spur ist.

Junge Menschen schätzen „echte“, also authentische Menschen, die bereit sind, für ihr Tun und Denken einzustehen, und ebenfalls glaubhaft vorleben können, wie mit Scheitern, Fragmentarität und menschlicher Gebrochenheit umgegangen werden kann. Von Erwachsenen erwarten Jugendliche, dass sie – wenn angefragt – imstande sind, Auskunft darüber zu geben, was sie zutiefst bewegt und wer/was sie letztlich trägt und ihrem Leben Halt gibt. Humor und mitunter die Fähigkeit zur Selbstironie sind keine Fehler.

Österliche Existenz

Im Glauben bezeugen wir Gott als den Herrn und Freund des Lebens, der die Toten lebendig macht. Glaube ist von einer schöpfungstheologischen Option für das Leben und von der Ehrfurcht vor dem Leben, also gerade nicht von Verachtung, Todessehnsucht und Nekrophilie geprägt. Diese Option für das Reich Gottes ist im Sinne des Taufbekenntnisses mit dem Widersagen gegen das Böse in der psychischen, metaphysischen, intellektuellen und politischen Ordnung verbunden. Gewaltfreiheit und Feindesliebe gehören zum Kern seiner Botschaft in der Bergpredigt. Die Leidensbereitschaft ist Bedingung und Voraussetzung für die Nachfolge Jesu (Mt 16,24).

Die positive Haltung gegenüber der Bedrohung und Gefährdung der Menschenwürde anderer und des eigenen Lebens ist in christlicher Perspektive der Segen. Bei Dietrich Bonhoeffer (1906-1945) sind die Gedanken über den Segen aufs Engste mit seiner eigenen Lebenssituation verknüpft, mit der Beteiligung am Widerstand gegen Hitler und mit der Haft: „Die Antwort des Gerechten auf die Leiden, die ihm die Welt zufügt, heißt: segnen. Das war die Antwort Gottes auf die Welt, die Christus ans Kreuz schlug: Segen. Gott vergilt nicht Gleiches

mit Gleichem, und es soll auch der Gerechte nicht tun. Nicht verurteilen, nicht schelten, sondern segnen. Die Welt hätte keine Hoffnung, wenn dies nicht wäre. Vom Segen Gottes und der Gerechten lebt die Welt und hat sie eine Zukunft. Segnen, d.h. die Hand auf etwas legen und sagen: du gehörst trotz allem Gott. So tun wir es mit der Welt, die uns solches Leiden zufügt. ... Wir haben Gottes Segen empfangen in Glück und im Leiden. Wer aber selbst gesegnet wurde, der kann nicht mehr anders als diesen Segen weitergeben, ja er muss dort, wo er ist, ein Segen sein. Nur aus dem Unmöglichen kann die Welt erneuert werden; dieses Unmögliche ist der Segen Gottes.“³

Rechenschaft von der Hoffnung

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“ (1 Petr 3,15) Wo und vor wem ist Rechenschaft von der Hoffnung zu geben? Jesus stand vor Pilatus, d. h. vor der staatlichen Macht, ohne sich dessen Fragen aufzwingen zu lassen (Joh 18,28-19,16). Die Apologeten (d. h. Verteidiger des Glaubens) der ersten Jahrhunderte haben den Glauben vor dem Forum der Öffentlichkeit, vor den Herrschern dargelegt. Durch diese wurden sie dann auch zu Märtyrern. In ihrer Rechenschaft griffen sie auf die menschliche Vernunft zurück, die im Logos, d. h. in Jesus Christus, auf wunderbare Weise ihre Erfüllung und Höchstform findet. – Verteidigung des Glaubens, Rechenschaft von der Hoffnung hat auch in der Gegenwart mit menschlicher, geistlicher und auch geistiger Bildung zu tun. Die Christen brauchen den öffentlichen Disput, das Forum der intellektuellen Auseinandersetzung und der Kultur nicht zu scheuen. „Öffentlichkeit“ wird für die Rechenschaft des Glaubens und der Hoffnung sehr unterschiedliche Kontexte haben. Erlöste Praxis schließt die Gestaltung der kulturellen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Strukturen mit ein. Es gilt, die Hoffnung „in den Strukturen des Weltlebens auszudrücken“, so die Kirchenkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils (LG 35). Die Verantwortung des Glaubens darf wichtige Lebensbereiche wie Leid, Schuld, Krankheit, Tod nicht tabuisieren oder ausklammern. Die Gesprächspartner kommen heute nicht mehr so sehr von einer abstrakten, aufgeklärten Vernunft oder von einem naturwissenschaftlichen Denken her.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

³ Dietrich Bonhoeffer, Gesammelte Schriften 4, 595f.